



Gedanken eines Biologen zur „artgerechten“ Haltung

Im Freiland ist die Versorgung des Nachwuchses das wesentliche Element im Verhalten weiblicher Elefanten.

Bericht und Fotos: Dipl.-Biol. Tobias Dornbusch

Elefanten in Menschenobhut zu halten bedeutet immer, einen Kompromiss eingehen zu müssen. Deshalb ist die Frage zu stellen, ob eine „artgerechte“ Haltung von Elefanten in Menschenobhut überhaupt möglich ist bzw. welche Kriterien ihr zugrunde liegen. Umgekehrt gilt es zu klären, wie weit dieser Kompromiss gehen darf, bevor die Tiere haltungsbedingt physische und psychische Schäden davon tragen und eine Haltung somit tierschutzrelevant wird.

Gesicherte Erkenntnisse aus dem Freiland sind dabei der wichtigste Schlüssel, wie eine Wildtierart gehalten werden sollte. Die verschiedenen, arteigenen Verhaltensmuster, die Elefanten seit Jahrtausenden geprägt haben, lassen sich in Menschenobhut nicht einfach abschalten oder überwinden. Diese arteigenen Bedürfnisse zu ignorieren führt langfristig zu unüberwindlichen Problemen, sowohl für die Elefanten als auch für deren Halter.

Halter von Elefanten müssen sich also daran messen lassen, wie gut sie dazu in der Lage sind, deren arteigene Bedürfnisse zu erfüllen. Dies aber setzt voraus, dass das ursprüngliche Verhalten der Elefanten im Freiland zum Maßstab wird, anhand dessen ihr Leben in Menschenobhut zu beurteilen ist. Ein geeigneterer Begriff zur Einschätzung der Haltungsqualität als das allgemein benutzte „artgerecht“ wäre demnach der Begriff „verhaltensgerecht“. Er weist darauf hin, dass natürliche Verhaltensweisen auch in Menschenobhut ausgelebt werden müssen.

Familienverband ist wichtiger Faktor

Dabei sind die Faktoren für eine verhaltensgerechte Tierhaltung häufig sehr viel komplexer, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.

Dies wird etwa am Beispiel der Zucht deutlich:

Im Freiland bilden die sozialen Hierarchien und die Betreuung des Nachwuchses die wesentlichen Elemente des Verhaltens von weiblichen Elefanten. In Menschenobhut muss man daher vor allem dem sozialen Aspekt gerecht werden und ein modernes Herdenmanagement betreiben, dass sich am Verhalten wildlebender Elefanten orientiert.

Früher wurde bereits die bloße Vermehrung von Tieren als eines der wesentlichsten Kennzeichen für eine gute Zootierhaltung angeführt. In Zoos gelingt die Zucht inzwischen regelmäßig. Jungtiere zu betreuen bietet Elefantenkühen vielfältige Aufgaben und Abwechslung. Doch nur, wenn es den Tieren ermöglicht wird, gewachsene Familienverbände zu bilden, lassen sich auch im Zoo annähernd freilandartige Sozialstrukturen herstellen, nur dann ist eine umfassend verhaltensgerechte Pflege von Elefantenkühen möglich. Die simple Vermehrung in „Zuchtgruppen“ reicht noch nicht, auch wenn so gestaffelte Altersstrukturen entstehen mögen.

In Circussen können Elefanten nicht gezüchtet werden. Es entfällt somit vollkommen die Möglichkeit, ihnen im Reisebetrieb ausreichend arttypisches Sozialverhalten zu bieten.

Auch die Elefantengehege müssen diesen Anforderungen langfristig gewachsen sein. Denn dort, wo zwar Nachzucht möglich, aus Platzgründen aber auch die Abgabe selbst der ersten Töchter noch im Jugendalter erforderlich ist, lässt sich kein natürlicher Familienverband aufbauen. Zoos, die für Zuchtanlagen diesen minimalen Platz nicht zur Verfügung stellen, nehmen in Kauf, ihren Elefanten wesentliches Sozialverhalten unnötigerweise vorzuenthalten.

Flächen, die hierfür geeignet sind, ermöglichen es auch, dem arteigenen Bedarf an freier Bewegung gerecht zu werden. Es liegt in der Natur der Elefanten, täglich große Strecken zurückzulegen. Um dies zu

Gedanken eines Biologen zur „artgerechten“ Haltung

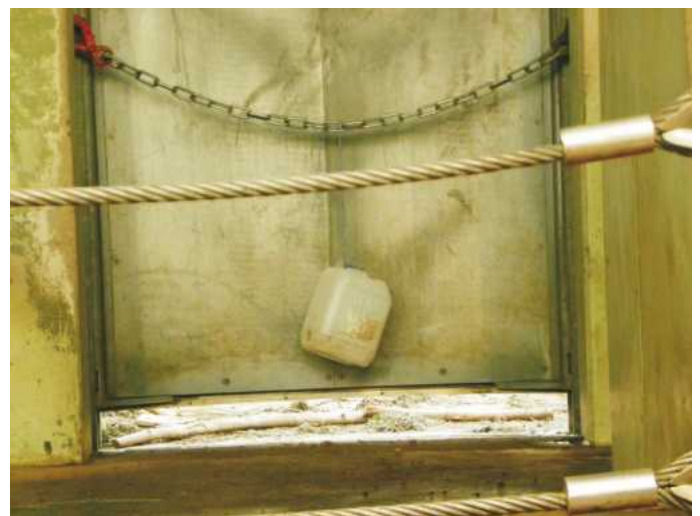
ermöglichen, sind zusätzlich zu großzügigen Gehegen eine gute Strukturierung dieser Lebensräume sowie der konsequente Verzicht auf Kettenhaltung die wichtigsten Voraussetzungen für eine annähernd artgerechte Elefantenhaltung. Komfortverhalten in mit allen möglichen Raffinessen ausgestatteten Anlagen und durchgehend möglicher Zugang zu Sozialpartnern fördern das selbst initiierte Ausleben des Bewegungsbedarfs. Verordnete Spaziergänge unter Dauerappell mit den Tierpflegern, ob im Gehege oder außerhalb, können dies nicht ersetzen. Dass im Circus während kurzer Paddockaufenthalte und teilweise ganztägiger Kettenhaltung elefantengerechte Fortbewegung unmöglich ist, versteht sich von selbst. Knochen- und Gelenkdeformationen, Fehlstellungen der Beine, oft schlechte Bemuskulung und Kondition vieler Circuselefanten sprechen für sich. Dressur kann diese Defizite offenbar nicht ausgleichen (s. Beitrag S. 51).

Beschäftigung muss abwechslungsreich sein und sich am natürlichen Verhalten orientieren. Eine circensische Dressur erfüllt diese Kriterien dementsprechend nicht, weder im Circus noch im Zoo.

Beschäftigung durch sog. Behavioral Enrichment erfolgt bei Elefanten dagegen in hohem Maße über die Fütterung. Elefanten werden oft als „Browser“ bezeichnet, weil sie vor allem Raufutter fressen. Doch neben Art, Menge und Qualität des Futters ist für eine Tierhaltung auch entscheidend, wie es den Elefanten angeboten wird. In einer modernen Elefantenhaltung müssen die Tiere ihrem Bedürfnis, am Futter zu manipulieren und es zu zerkleinern, nachkommen können. Bei Fütterungen durch die Besucher wird bereits mundgerechte Nahrung (zumeist Kraft- oder Saftfutter statt Raufutter) von den „Browsern“ an Ort und Stelle eingesammelt, ohne vorbereitet werden zu müssen und auch ohne die Bewegung zu fördern. An einem konkreten Beispiel beschreibt Nina Keese ihre Beobachtungen über die Auswirkungen einer solchen Fütterung auf S.16 in diesem Heft.

Verhaltensgerechte Beschäftigung über das Futter wird stattdessen eher durch Astgaben, Heunetze und diverse andere Methoden möglich. Deshalb ist es nicht nachzuvollziehen, weshalb manche Zoos auf diese – oft sehr preiswerten – Hilfsmittel zur Verhaltensbereicherung verzichten. Zwar sieht man vielen Futterspendern ihre künstliche Herkunft an und somit passen sie auf den ersten Blick vielleicht nicht in das Konzept der Darstellung natürlicher Lebensräume. Doch stellt sich die Frage, welche Priorität Zoos setzen: Schon einfaches Enrichment macht oft den Unterschied zwischen gelangweilten Elefanten in einem ästhetischen Gehege oder aktiven Tieren, die möglichst viel natürliches Elefantenverhalten zeigen. Zukunftsorientierte Zoohaltungen priorisieren Letzteres und können es trotzdem schaffen, den Eindruck eines naturnahen Lebensraumes zu erzeugen.

Gewachsene Familienverbände, die in großzügig dimensionierten Gehegen mit guter Strukturierung gehalten werden, ermöglichen den Elefanten nicht nur viel Selbstbeschäftigung. Der Aufbau von Familiengruppen führt auch zur Entstehung natürlicher Rangordnungsgefüge. Jedes Familienmitglied wächst in diese Hierarchie von Geburt an hinein. Deshalb kann in reinen Familiengruppen von weniger Konfliktpotenzial unter den Tieren ausgegangen werden als in zusammengewürfelten „Zoo- oder Circusherden“. In künstlich zusammengestellten Gemeinschaften werden die Rangpositionen häufiger in Frage gestellt. Dort wo Tierpfleger noch als menschliche Herdenchefs fungieren, erfahren Elefanten oft weniger selbstinitiiertes, eigenständiges Verhalten. Unruhen und Streitigkeiten werden oft vom Menschen „kontrolliert geschlichtet“ und können trotzdem meist keine Harmonie erzwingen. Stattdessen werden im Direkten Kontakt immer wieder Menschen in Auseinandersetzungen mit Elefanten verwickelt, wobei der Mensch zumeist unterliegt, oft mit fatalen Folgen. Neben Zucht und Herdenmanagement gehört deshalb auch ein gleichermaßen tiergerechtes wie sicheres Haltungssystem (z.B. Protected Contact) zu den Anforderungen an eine zeitgemäße Elefantenhaltung.



Oben: Modernes Elefantenhaus mit Heunetzen im Zoo Kopenhagen.
Unten: Einfach, aber wirkungsvoll: Ein Kanister als Futterspender.

Indikatoren für eine „artgerechte“ Haltung

Lässt sich eine „artgerechte“ Haltung feststellen? Gibt es z.B. Indikatoren für eine nicht verhaltensgerechte Haltung?

Die Zusammenhänge rund um das Thema „artgerechte“ Wildtierhaltung sind sehr komplex und auch stark von den individuellen Gegebenheiten abhängig. Nichtsdestotrotz bietet eine Überprüfung der Haltungsumstände auf die Ermöglichung natürlichen Verhaltens einen gangbaren Ansatz zur Einschätzung, wie ihn auch der Welt- bzw. Europäische Zooverband, also WAZA und EAZA, publiziert.

Stereotype Verhaltensweisen gehören dagegen nicht zum natürlichen Verhalten. Sie sind aus dem Freiland unbekannt. Viele Zooelefanten und sämtliche Circuselefanten „weben“ jedoch. Verhaltensstörungen, zu denen „Weben“ gehört, sind eine Reaktion auf ungeeignete Lebensumstände bzw. nicht adäquate Tierhaltung. Stereotypen können beispielsweise als Verhaltensstrategie zur Bewältigung negativer Stresssituationen (Distress) wie Einsamkeit, Unruhe oder Langeweile auftreten. Häufig treten bei Elefanten, die keinen passenden Sozialpartner haben oder nicht ausreichend verhaltensgerecht beschäftigt werden, Verhaltensstörungen auf. Obwohl „Weben“ in fortgeschrittenem Stadium auch bei Verbesserung der Lebensumstände nicht mehr vollständig reversibel ist, gilt es deshalb als Hinweis auf unzureichende Haltungsbedingungen in der Lebensgeschichte des betreffenden Tieres. Im Gegensatz dazu ist ein hohes Maß an natürlichem Verhalten zweifellos ein bedeutender Indikator für Wohlbefinden.